

in Wien. (143.) Herold, Wien 1968, Pappb. S 88.—.

Den Predigten merkt man es deutlich an, daß der Prediger — ein ehemaliger Diplomat — etwas von der Welt und vom Leben gesehen hat. Er findet immer neue, zuweilen überraschende und scheinbar fernliegende Einleitungen, die als Zugänge in sein Thema dienen sollen. Als verständiger Seelsorger sucht er den Hörer in seiner Welt auf und führt ihn dann in die Welt des Glaubens ein. Die Darstellung ist wohlthuend sachlich, man folgt solcher Führung mit großer Bereitschaft. Das Buch kann jedem Verkündiger der christlichen Botschaft Anregungen für den Dienst am Wort geben. Es wird aber auch den Leser durchaus nicht langweilen. Besonders scheint uns die Darstellung der verschiedenen Heiligen in den kurzen Predigten gut getroffen.

ZIELINSKI JOHANNES, *Gott spricht*. (180.) Ars sacra, München 1968. Ln., DM 12.80.

„Es steht in der Bibel geschrieben. Ich aber will, daß diese Worte erneuert werden aus lebendigem Glauben“. (12.) Dieser Satz aus dem ersten Abschnitt des Buches gibt zugleich den Inhalt und die Darstellungsart des Werkes an. Die biblische Frohbotschaft von Gottes drängender Liebe und von der Antwort, die Gott von uns Menschen daraufhin erwartet, wird hier in lebendiger Sprache dargeboten. Es ist wohl kühn, immer wieder Gott selber sprechen zu lassen. Wir werden dabei irgendwie an den Stil der Nachfolge Christi erinnert. Vielleicht wird diese Eigenart manchem den Zugang zur Lesung versperren. Es wird vor allem Gottes einladende und verheißende Güte hervorgehoben. Zugegeben, daß diese frohmachende Seite der Offenbarung in der früheren Art der Verkündigung zu kurz gekommen ist. Es ergibt sich, daß die Antwort des Menschen auf die göttliche Offenbarung nur das uralte Wort sein kann: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben...“ Daß Gott uns so liebt, wird zur großen Verantwortung für den Menschen, der darum weiß.

Innsbruck

Igo Mayr

LANGE GÜNTER/LANGER WOLFGANG, *Via indirecta*. Beiträge zur Vielstimmigkeit der christlichen Mitteilung. (XII u. 375.) Schöningh, Paderborn 1969. Ln.

Die verschiedenen Beiträge dieser Festschrift zum 70. Geburtstag Theoderich Kampmanns drehen sich um das Thema der indirekten Verkündigung, an dem Kampmann sehr viel gelegen war. Es ist ein Suchen nach Möglichkeiten, wie man auf nicht religiöse Weise von Gott reden kann. Die Frage ist dabei nicht, ob direkte oder indirekte Verkündigung besser ist, sondern man geht von der Erfahrung aus, daß der Mensch von heute

die Sprache der direkten Verkündigung überhaupt nicht mehr versteht.

Vor allem sind es die verschiedenen Ausdrucksformen der Kunst, die oft genug auch dann, wenn sie nicht ausgesprochen christlich sind, dem Menschen erschließen, was christliche Botschaft meint. Es ist befreiend, von dieser Möglichkeit der Verkündigung einmal ausführlich und zusammenhängend zu lesen und dabei zu erfahren, daß der Mensch von heute nicht als areligiös bezeichnet werden muß, sondern sich unter Umständen nur seine Sprache gewandelt hat, oder anders gesagt, daß es die Dichter besser verstanden haben, von Gott und den Fragen des Menschen zu reden als mancher Prediger.

Zunächst wird in mehr grundlegenden Artikeln das Anliegen christlicher Verkündigung herausgestellt. Ausdrücklich hingewiesen sei auf die Beiträge von G. Schüpp, Verkündigung und Existenz bei Sören Kierkegaard; K. Klein, Imaginatio; J. Goldbrunner, Religiöses Leben und christliche Religiosität; P. W. Scheele, Das Schöpfungsgeschehen als Basis der katechetischen *via indirecta*; G. Stachel, Kerygma auf dem Weg der Sprache; O. Betz, Identität und Sprache. In einer weiteren Reihe von Beiträgen werden die praktischen Möglichkeiten einer indirekten Verkündigung aufgezeigt. So setzt sich J. Göbel mit dem Anliegen Brechts auseinander, L. Zinke weist auf die Bedeutung des Theaters für die heutige Verkündigung hin, E. Feifel setzt sich mit der gesellschaftskritischen Funktion des Religionsunterrichts auseinander und B. Dreher zeigt an Hand des Romans „Der Fall“ von Camus die Schuld Erfahrung des heutigen Menschen auf.

Ebenfalls seien erwähnt die Auseinandersetzungen mit Dostojewski (J. Pollmann), den Gedichten von Nelly Sachs (P. Bormann) und dem Satiriker Karl Kraus (H. Kirchhoff).

Als kleiner Mangel könnte von manchem Leser empfunden werden, daß der Beitrag von J. Lalonde in frz. Sprache aufgenommen wurde. Der Schwerpunkt liegt im vorliegenden Band auf dem Medium des Wortes; andere künstlerische Medien, die für den Menschen von heute ebenfalls von Bedeutung sind, wie etwa Musik, Architektur und Film, scheinen daneben zu kurz gekommen zu sein.

Wer mit Verkündigung betraut ist, tut gut daran, sich auch mit der indirekten Form dieser Verkündigung auseinanderzusetzen. Freilich bleibt dabei aber auch die Warnung Kampmanns zu beachten, daß man nicht an den Medien hängen bleiben darf, sondern die Sache im Auge behalten muß.

Linz

Josef Janda

SCHREINER JOSEF (Hg.), *Die atl. Lesungen der Sonn- und Festtage*. Auslegung und Verkündigung. Bd. I. Lesejahr B, Advent bis

5. Fastensonntag. (177.) Echter, Würzburg/KBW, Stuttgart 1969. Kart. DM 9.80.

Durch Dekret der S. C. pro cultu divino (25. Mai 1969) wurde mit dem 1. Adventssonntag (30. November 1969) eine dreijährige Perikopenordnung eingeführt. Für die Sonn- und Festtage bieten die Reihen A, B, C je drei Lesungen: 1. aus dem AT, 2. aus den Briefen, aus der Apg und Apk des NT, 3. aus den Evangelien. Mit der Reihe B war zu beginnen. Den Bischofskonferenzen wurde es freigestellt, zu zwei oder zu drei Lesungen zu verpflichten. Die deutschen Bischöfe schrieben zum jeweiligen Ev nur eine Lesung vor. Man könnte sich also der Verkündigung des Wortes Gottes aus dem AT entziehen, weil sie entschieden schwerer ist, eine sachkundige Einführung und Erklärung der Texte verlangt, wozu vielen Predigern Zeit und Literatur fehlt. Da bietet sich nun dieses Handbuch an als theologischer Kommentar zu Studium und Betrachtung, zur Predigtvorbereitung wie zum Bibelgespräch über das AT.

Jede Einzelkommentierung ist so aufgebaut: I) „Der Text und seine Situation“ beschreibt die Stellung der Perikope in Tradition und Redaktion des größeren atl Zusammenhangs, erklärt Form, Gattung und Sitz im Leben. II) „Auslegung“ bringt die Ausarbeitung und Entfaltung wichtiger Begriffe. III) „Theologische Linien und Akzente“ formuliert die theologischen Anliegen und Sinngehalte des Textes. Das geschieht gezielt „mehrschichtig“, damit der Prediger selbst eine Auswahl für seine Hörer treffen kann. IV) „Ansätze für die Predigt“ skizziert in Stichworten und Gliederung mehrere Predigtvorschläge.

Das Buch will in erster Linie dem Prediger dienen und jene sachliche Vorarbeit leisten, die es ihm ermöglicht, selbst mehrere Predigten über den Textabschnitt zu erarbeiten. Es verzichtet bewußt auf ausgeführte Predigten, auf einen eigenen homiletischen Teil. Es will absichtlich dem Prediger nicht die Verantwortung abnehmen, zeit- und situationsgerecht seiner Gemeinde das Wort Gottes zu künden und ihr bewußt zu machen, daß das Geheimnis unseres Heiles im AT verborgen liegt.

Regensburg

Philipp Schertl

KAHLEFELD H./KNOCH O. (Hg.), *Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung. Die Evangelien, I. Advent bis Aschermittwoch. Lesejahr B.* (148.) II. Aschermittwoch bis Pfingsten. Lesejahr B. (188.) Knecht, Frankfurt/KBW Stuttgart 1969, 1970. Kart. lam.

Mit Inkraftsetzung der neuen Perikopenordnung wird, wie man lange voraussehen konnte, eine gewisse Verlegenheit des Seelsorgeklerus offenbar. Wie kann der Prediger dem Wunsch des Konzils entsprechen,

daß dem Volk Gottes „der Tisch des Gotteswortes reichhaltiger gedeckt werde“? Eine Hilfe will das hier in zwei ersten Lieferungen erschienene Werk bieten. Exegeten und Kerymatiker haben gemeinsam die Sonntags- und Festtagsperikopen exegetisch und kerygmatisch aufgeschlossen. Das geschieht nach einem festen Schema: A. *Zur Auslegung.* 1. Stellung, Struktur, Gattung der Perikope; 2. Einzelauslegung; 3. Theologische Würdigung. B. *Zur Homilie.* 1. Anregungen zur Meditation; 2. Allgemeine Bemerkungen angesichts der Hörschaft; 3. Vorschläge für Thematik und Aufbau der Homilie. Im Auslegungsteil des ersten Heftes kommen auch Fachexegeten (Schlier, Trilling, Kertelge) zu Wort. Sie treten schon im zweiten Heft gegenüber jüngeren Auslegern zurück. Im homiletischen Teil begegnen (neben bewährten Autoren wie H. Kahlefeld, A. Kirchgässner, E. Walter) vorwiegend Namen aus der jüngeren Kerymatiker-Generation.

Benutzer der Lieferungen werden feststellen, daß ihnen die Vorbereitung der Homilie kaum leichter gemacht werden kann. Es ist indessen ernsthaft zu fragen, ob der Prediger nicht durch diese Handreichung, die auf 16 bis 20 Lieferungen berechnet ist, von der notwendigen Benutzung und dem Studium von wirklichen Schriftkommentaren ferngehalten wird. Wir verfügen zwar heute noch nicht über eine theologisch ergiebige vollständige Kommentarreihe zum NT, besitzen aber zu jeder ntl Einzelschrift wenigstens einen empfehlenswerten Kommentar. Die vorliegende Handreichung kann, wie das früher infolge der Lehrerhandbücher für die Bibelkatechese oft der Fall war, tatsächlich von einer ernsthaften Beschäftigung mit den Ganzschriften abhalten. Gerade weil in der neuen Leseordnung jeweils ein Evangelium oder eine sonstige biblische Schrift für längere Zeit im Vordergrund steht, wird sich auch aus technischen Gründen oft der Wunsch ergeben, die Theologie dieser Einzelschrift an einer Stelle und möglichst im Zusammenhang zu behandeln, damit nicht bei jeder Perikope diese Theologie stückweise geliefert werden muß. — Abgesehen von diesen grundsätzlichen Bedenken kann die Reihe empfohlen werden — freilich in der Hoffnung, daß ihre Benutzung den Seelsorger schließlich zu dem Bedürfnis führt, Bibelkommentare ernsthaft zu studieren.

Bochum

Gerhard Schneider

STEFFENS HANS, ... *den Weg zu bereiten.* Homilien zu den Evangelien des Lesejahres B. (320.) Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1969. Kart. DM 12.80.

Das Buch bietet für das MK-Lesejahr „fertige“ Homilien für alle Sonntage des Jahres sowie für einzelne Feste (Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Herz-Jesu, Kirchenweihfest,